

4. Adventssonntag (A): Mt 1,18-24

Funktion und literarische Eigenart von Mt 1-2

Die ersten beiden Kapitel des Matthäusevangeliums (= MtEv) werden häufig noch immer mit den eingebürgerten Begriffen „Geburtsgeschichte“ bzw. „Kindheitsgeschichte“ benannt. Dies ist einerseits inhaltlich problematisch, weil Matthäus (= Mt) die Geburt Jesu nur ganz nebenbei in einer Partizipialkonstruktion erwähnt (2,1) und auch aus der Kindheit Jesu nichts berichtet. Zwischen 2,23 und 3,1 klafft eine Lücke von ca. 30 Jahren. Andererseits leisten Begriffe wie Geburts- oder Kindheitsgeschichte der Fehlmeinung weiter Vorschub, Mt 1-2 biete Biographisches bzw. Geschichte im modernen Sinn.

In Mt 1-2 handelt es sich vielmehr um „christliche Haggada“, also um eine ausschmückende Erzählung, die sich dazu an Motiven und Traditionen des Alten Testaments und im konkreten Fall prominent an der Moseerzählung in ihrer frühjüdisch-haggadischen Form orientiert. „Ihr [= der Haggada] Anliegen ist weniger ein historisches als vielmehr ein theologisches. Mit großartiger erzählerischer Kunst wird in Mt [1-] 2 die Wahrheit in Szene gesetzt, die sich abschließend so beschreiben lässt: Das Heil des Messias Jesus ist für alle Völker bestimmt, während es die Juden, für die es zuerst gedacht war, zurückweisen.“¹ Mt 1-2 bilden ein christologisches und heilsgeschichtliches Präludium.

Mt will mit den ersten beiden Kapitel seines Buches keinesfalls einen biographischen Vorspann liefern, sondern sie sind Teil eines größer angelegten theologischen Proömiums. In den ersten Kapiteln klingen die großen Themen an, die in der folgenden Erzählung entfaltet werden.

Die christologische Würde Jesu wird bereits im Stammbaum und in der geistgewirkten Geburt klargestellt: Jesus ist der Sohn Davids, der Sohn Abrahams und der Sohn Gottes. Ihren Inhalt erhalten diese Titel nach und nach. So wäre z. B. die Vorstellung vom Sohn Gottes im MtEv falsch verstanden, geht man primär von der geistgewirkten Geburt als zentraler Aussage aus oder trägt biologische Kategorien ein. Erst in der Taufszene und in der Versuchungsgeschichte wird der Sohn-Gottes-Begriff „definiert“. Und es ist der Aspekt des Gehorsams, den Mt dort als Proprium seines Verständnisses herausarbeitet.

Mit der Abstammung Jesu von David und Abraham wird jedoch nicht bloß Christologisches ausgesagt, sondern auch der heilsgeschichtliche Weg des jüdischen Messias zu Israel und den Heiden präludiert. Die Ablehnung des eigenen Messias durch Israel liefert dazu im MtEv einen konstanten Kontrapunkt. Damit ist theologisch die Israelfrage angesprochen und eine der umstrittensten Fragen der Auslegung des MtEv im Blick, das heilsgeschichtliche Verhältnis von Israel und Kirche. Bereits das Proömium stellt hier inhaltliche Weichen.

¹ Gnllka, Mt I 62.

Aufbau von Mt 1-2

In 1,18 greift Matthäus mit dem Stichwort γένεσις den Beginn in 1,1 wieder auf und schafft so formal eine Inklusion. Inhaltlich erklärt 1,18-25 die ungewöhnliche Formulierung von 1,16b, denn der Gedanke der Davidssohnschaft aus dem Stammbaum wird aufgegriffen (1,20). Mt 1,1-25 gehören also eng zusammen. Der Teil endet – wie 2,23 mit dem Namen Nazoräer – mit dem Namen Jesus (1,25). Die Namen besitzen also jeweils abschließende Funktion und ergeben zusammen: Jesus von Nazaret.

2,1 ist deutlich als Neueinsatz intendiert. Erstmals erfolgen Angaben zu Zeit und Ort (teilweise retrospektiv). In Kapitel 2 fallen besonders die zahlreichen Ortsnamen auf: Bethlehem – Jerusalem – Ägypten – Rama – Galiläa – Judäa – Nazaret. Dennoch greift das beliebte Schema „Quis et Unde“² für Mt 1-2 zu kurz. Es ist zu stark auf die Christologie konzentriert: Mt müsse aufgrund der geistgewirkten Geburt Jesu erklären, warum dieser dennoch Davide sei, um so dem frühjüdischen Erwartungshorizont für den Messias gerecht zu werden (= „Quis“). Zusätzlich müsse sich Mt mit jüdischer Polemik auseinandersetzen, da der Messias nicht aus Galiläa und schon gar nicht aus Nazaret komme, sondern aus Betlehem, wohin ihn Mt mit Hilfe der Magier-Herodes-Geschichte auch verbringt (= „Unde“).

Stärker zu berücksichtigen als die Ortsangaben ist jedoch die erneute Verwendung von γεννάω in 2,1, weil damit ein bewusster Rückverweis auf die Genealogie entsteht, wo es das grundlegende Verbum bildet. M.E. spinnt Mt jedoch damit nicht den christologische Faden fort, sondern greift in Kapitel 2 ein Thema der Genealogie auf, dass er in 1,1-25 kaum berücksichtigt hat: die Abrahamskindschaft Jesu. Sie thematisiert die Öffnung des Gottesvolkes zu den Heiden, was die Magier als bekennende Heiden ebenso signalisieren wie das Ende des Kapitels, wo der Nazoräer (2,22f.) nach Nazaret und damit ins heidnische (! – vgl. 4,15) Galiläa kommt. Der Weg des jüdischen Messias führt zu den Heiden.

Die Zweiteilung von Mt 1-2 durch 2,1 ist einer Zäsur nach 1,17 vorzuziehen. Allerdings entspricht es Mt nicht, separierende Einschnitte zu erzeugen, sondern fließende Übergänge, die Vernetzung schaffen. Die beiden Kapitel gehören zusammen, tragen aber je einen eigenen Akzent, der in 1,1 bereits titular angedeutet ist: 1,2-25 entfalten die Davidssohnschaft, 2,1-23 die Abrahamssohnschaft. Mt verknüpft so die christologische Perspektive mit der ekklesiologischen. Diesem Prinzip des Aufgreifens und Weiterentwickelns von Themen entspricht auch die Einbindung von Mt 1-2 in das größere Ganze von Mt 1-4. Denn der Sohnestitel wird z. B. erst in Mt 3 entfaltet, allerdings bereits durch das Reflexionszitat in 2,15 bereitgestellt.

¹⁸ Τοῦ δὲ Ἰησοῦ Χριστοῦ ἡ γένεσις οὕτως ἦν. Mit der Geburt Jesu Christi war es so: Maria, μνηστευθείσης τῆς μητρὸς αὐτοῦ Μαρίας τῶ seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor Ἰωσήφ, πρὶν ἢ συνελθεῖν αὐτοὺς εὐρέθη ἐν sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass γαστρὶ ἔχουσα ἐκ πνεύματος ἁγίου. ¹⁹ Ἰωσήφ δὲ sie ein Kind erwartete - durch das Wirken des

² Vgl. Stendahl, Quis et Unde passim; kritisch, aber letztlich ähnlich Brown, Birth.

ὁ ἀνὴρ αὐτῆς, δίκαιος ὢν καὶ μὴ θέλων αὐτὴν δειγματίσαι, ἐβουλήθη λάθρα ἀπολυῖσαι αὐτήν.

Heiligen Geistes. Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht bloßstellen wollte, beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen.

²⁰ ταῦτα δὲ αὐτοῦ ἐνθυμηθέντος ἰδοὺ ἄγγελος κυρίου κατ' ὄναρ ἐφάνη αὐτῷ λέγων, Ἰωσήφ υἱὸς Δαυὶδ, μὴ φοβηθῆς **παραλαβεῖν** Μαρίαν τὴν γυναῖκά σου, τὸ γὰρ ἐν αὐτῇ γεννηθὲν ἐκ πνεύματος ἐστὶν ἁγίου: ²¹ **τέξεται δὲ υἷόν καὶ καλέσεις τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἰησοῦν**, αὐτὸς γὰρ σώσει τὸν λαὸν αὐτοῦ ἀπὸ τῶν ἀμαρτιῶν αὐτῶν. ²² Τοῦτο δὲ ὅλον γέγονεν ἵνα πληρωθῆ τὸ ῥηθὲν ὑπὸ κυρίου διὰ τοῦ προφήτου λέγοντος, ²³ Ἴδοὺ ἡ παρθένος ἐν γαστρὶ ἔξει καὶ **τέξεται υἷόν**, καὶ καλέσουσιν τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἐμμανουήλ, ὃ ἐστὶν μεθερμηνεύμενον Μεθ' ἡμῶν ὁ θεός.

Während er noch darüber nachdachte, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Dies alles ist geschehen, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, / einen Sohn wird sie gebären, / und man wird ihm den Namen Immanuel geben, / das heißt übersetzt: Gott ist mit uns.

²⁴ ἐγερθεὶς δὲ ὁ Ἰωσήφ ἀπὸ τοῦ ὕπνου ἐποίησεν ὡς προσέταξεν αὐτῷ ὁ ἄγγελος κυρίου καὶ **παρέλαβεν** τὴν γυναῖκα αὐτοῦ: ²⁵ καὶ οὐκ ἐγίνωσκεν αὐτὴν ἕως οὗ ἔτεκεν υἷόν: καὶ **ἐκάλεσεν τὸ ὄνομα αὐτοῦ Ἰησοῦν**.

Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich. Er erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Sohn gebar. Und er gab ihm den Namen Jesus.

Funktion und Aufbau

Die Genealogie, die in V 16 deutlich die stereotype Konstruktion wechselt, stellt den Leser vor die Frage, wieso Jesus, der Sohn Marias, Davidide ist, wenn er nicht von Josef gezeugt wurde, bzw. wer sich in V 16 hinter dem Passiv ἐγγενήθη verbirgt. Mt vertieft also einerseits in 1,18-25 den Aspekt der Davidsohnschaft aus dem Stammbaum, wenn er diese Fragen klärt, andererseits besitzt das Theologumenon von der geistgewirkten Geburt auch Eigengewicht und akzentuiert die Christologie des Buches. Mit dem zweiten Namen für Jesus, Immanuel, legt Mt neuerlich eine wichtige theologische Spur in sein Buch.

Nach einer kurzen Situationsbeschreibung (VV 18f.) folgen Botschaft und Auftrag des Engels an Josef (VV 20f.), die dieser nach seinem Erwachen wortgetreu umsetzt. Das deutende Zitat mit der eigens mitgelieferten Übersetzung für den Namen „Immanuel“ kommt so im Zentrum zu stehen.

Kursorische Auslegung

Einleitend greift Mt in V 18a das Thema über den „Ursprung Jesu“ bzw. die „Abstammung Jesu“ (ἡ γένεσις) auf und führt mit V 18bc in die Erzählsituation ein: Maria und Josef sind „verlobt“ (μνηστευθείση). Im Hintergrund steht jedoch jüdisches Eherecht, sodass Maria und Josef verheiratet sind, ohne jedoch bereits zusammenzuleben und Geschlechtsverkehr zu haben (συνέρχασθαι). Josef hat

also bereits den Rechts- und Besitzanspruch an die Frau und kann deshalb in V 19 „ihr Ehemann“ (ἀνὴρ αὐτῆς) genannt werden.

Wenn Maria als „Verlobte“ schwanger ist und das Kind nicht von Josef stammt, liegt daher juristisch gesprochen Ehebruch vor, für den das Gesetz – zumindest in der Theorie noch immer z. Z. Jesu – auch im Fall der „Verlobung“ die Todesstrafe vorsah (vgl. Dtn 22,23-27). Es überrascht, dass Mt die Lösung des Problems sogleich im einleitenden Vers bietet: Das Kind stammt vom Heiligen Geist: εὐρέθη ἐν γαστρὶ ἔχουσα ἐκ πνεύματος ἁγίου. Mt versucht also nicht bei seinen Erstlesern Spannung aufzubauen, sondern erinnert sie an etwas, um das sie bereits wissen.³ Das Theologumenon von der geistgewirkten Geburt aus der Jungfrau Maria ist deshalb nicht die von Mt intendierte Spitzenaussage der Perikope, vielmehr wird etwas Bekanntes neu akzentuiert: Das Geben des Namens sowie dessen Ausdeutung treten so hervor.

Josephs Reaktion in V 19 ist ungewöhnlich. Statt den Rechtsweg zu beschreiten, sucht er Marias Ruf in der Öffentlichkeit zu schonen (μὴ δειγματίζειν) und plant eine heimliche (λάθρᾳ) Scheidung (ἀπολῦσαι, hier terminus technicus). Gerade so erweist sich Josef für Mt als „gerecht“ (δίκαιος),⁴ denn für ihn „legt Josef ... das Gesetz im Sinne des Liebesgebotes aus und reiht sich damit ein in die Reihe der Gerechten...“⁵ Josef hält sich also nicht an den Wortlaut des Gesetzes (vgl. Dtn 22,23ff.), sondern stellt die matthäische Tugend der Barmherzigkeit über alle wörtliche Befolgung der Tora. Ähnlich wie Lk, der allerdings Maria auswählt, zeichnet auch Mt zu Beginn seines Evangeliums mit Josef eine ideale Gestalt, die eine der grundlegenden ethischen Kategorien des Evangeliums, nämlich „Gerechtigkeit“ (vgl. z. B. Mt 3,15; 5,20) beispielhaft verwirklicht. Wieder schafft er so eine Linie, die aus dem Proömium in das folgende Buch führt.

Die Überlegungen Josefs rufen in V 20f. die göttliche Welt auf den Plan. Ein Engel erscheint im Traum. Beide Motive sind prägend für das mt Proömium (vgl. zum Traum 2,12.13.19.22; zum Engel 2,13.19). Die Engelsbotschaft beinhaltet mehrere für Mt wichtige theologische Aussagen.

Josef erfährt von der geistgewirkten Lebensentstehung Jesu. An eine geschlechtliche Zeugung ist bei „gezeugt aus heiligem Geist“ (γεννηθὲν ἐκ πνεύματος ἁγίου) nicht gedacht. Das verbietet einerseits das jüdische Gottesbild ganz grundsätzlich, und dazu bildet Gen 6,1ff seit langem eine Barriere zwischen göttlicher und menschlicher Welt. Es soll vielmehr das kreative Eingreifen Gottes bei der Lebensentstehung Jesu ausgedrückt werden. Das im Vergleich mit Lk 1,35 wenig metaphorische γεννάω verdankt sich wohl der gesuchten Anbindung an die Genealogie. Damit ist auch die erste Frage beantwortet, die in V 16 für den Leser offen blieb: Wer ist der ungenannte Erzeuger, der sich hinter dem – nun als theologisches Passiv gedeuteten – ἐγεννήθη verbirgt?

Jesu Davidsohnschaft aus V 1 wird nun ebenfalls begründet. Die betonte Anrede Josefs als „Sohn Davids“ (Ἰωσήφ υἱὸς Δαυίδ) bereitet den Befehl zur Namensgebung in V 21 vor. Die Auswahl des Namens behält sich zwar Gott vor, doch durch den Akt der Namensgebung, der in V 25 dann

³ Vgl. Wiefel, Mt 31.

⁴ Die „Ehrfurchtshypothese“, für die Josef um die (geistgewirkte) Würde Jesu weiß und sich aus Ehrfurcht vor dem Göttlichen in Maria scheut, sie zu sich zu nehmen, versteht δίκαιος als „fromm“, doch wäre dann die Botschaft des Engels in V 21 inhaltlich sinnlos, da Josef erfährt, was er ohnehin bereits weiß.

⁵ Luz, Mt I 148.

berichtet wird, adoptiert Josef Jesus, macht ihn so zu seinem legitimen Sohn und garantiert die in der Genealogie genannte davidische Abstammung. Mit der in der Namensgebung ausgedrückten Adoption wird die zweite offene Frage des Lesers aus V 16 beantwortet: Wieso ist Jesus, der Sohn Marias, Davidide, wenn Josef ihn nicht zeugte?

Jesus ist als davidischer Messias jedoch auch der Heilbringer. Auf einer volksetymologischen Basis – Jeschua (= Abkürzung von Jehoschua) bedeutet „Jahwe ist Hilfe/Rettung/Heil“ – wird der Name Jesus theologisch gedeutet: „Er wird sein Volk retten und von ihren Sünden befreien“ (αὐτὸς γὰρ σώσει τὸν λαὸν αὐτοῦ ἀπὸ τῶν ἁμαρτιῶν αὐτῶν). Da die Namensgebung auf Geheiß Gottes erfolgt, erfüllt Jesus seine Heilsfunktion also im Auftrag Gottes.

Der Messias als Retter Israels ist eine traditionelle alttestamentlich-frühjüdische Vorstellung. Ungewöhnlich ist allerdings die nähere Definition dieses Rettungsauftrages, der in der Errettung von den Sünden besteht (vgl. den ev. bewussten Anklang an Ps 130,8[LXX]). Durch die Funktion der Sündenvergebung wird der Name Jesus also neu und zugespitzt interpretiert. Von hier führt wieder eine Linie in das Evangelium, denn das Thema Vergebung der Sünden ist für das MtEv zentral (vgl. Mt 9,2-8; 26,28). Für die Formulierung „sein Volk“ (τὸν λαὸν αὐτοῦ) muss allerdings offen bleiben, ob der typische Ausdruck für das auserwählte Gottesvolk Israel (λαός) das historisch vorfindliche Israel Jesu⁶ oder die christliche Kirche, in die sich die mt Gemeinde integriert sieht,⁷ meint.

Die Engelbotschaft kommentiert Mt durch ein für sein Buch typisches „Erfüllungszitat“⁸ (πληρώω) aus Jes 7,14(LXX). Die im Vergleich mit den insgesamt zehn anderen Erfüllungszitaten sehr bewusst gestaltete Einleitung⁹ in 1,22 korrigiert durch den Bezug des Zitates auf „alles“ (τοῦτο δὲ ὅλον), also das gesamte bisher Erzählte, das auch die Namensgebung inkludiert, eine einseitige Fixierung des Textsinnes auf die Geburt durch eine Jungfrau. Nicht zuletzt deshalb wurde das Theologumenon bereits durch die Situationsangabe in V 18 eingeführt und bildet so in V 23 nicht mehr die (einzige) Zielaussage. Mt ist also die gesamte Geburtsankündigung wichtig, nicht nur ein Moment daraus.¹⁰

Das Zitat aus Jes 17,14 ist in seiner ursprungsrelevanten Bedeutung als Prophetenwort umstritten.¹¹ Es kündigt im syro-ephraemischen Krieg des 8. Jahrhunderts v. Chr. den baldigen Untergang des Nordreiches an, jedoch erweist sich Jahwe in diesem Moment der scheinbaren Abwesenheit von seinem Volk dennoch als „Jahwe mit uns“, wofür die Geburt des Kindes als Zeichen gilt. Der Prophet des 8. Jh. v. Chr. spricht jedoch weder von einer fernen Zukunft noch (im hebräischen Original) von einer Jungfrau.

Das verwendete Nomen עלמה bedeutet „junges Mädchen“; es bezeichnet die geschlechtsreif gewordene und damit heiratsfähige Frau, ungefähr im Alter von 12-13 Jahren. Die Vorstellung der

⁶ Vgl. Luz, Mt I 149; Sand, Mt 48.

⁷ Vgl. Frankemölle, Mt I 158f.; Wiefel, Mt 34.

⁸ Zu den Details vgl. den sehr ausführlichen Exkurs bei Luz, Mt I 189-199.

⁹ Mit ὑπὸ κυρίου wird ausdrücklich Gott als Urheber des Zitates herausgestellt. Dies erfolgt sonst nur noch in 2,6. In beiden darauf folgenden Zitaten ist vom „Sohn / υἱός“ die Rede!

¹⁰ Vgl. Luz, Mt I 149.

¹¹ Gnllka, Mt I 20f.; Luz, Mt I 150.

Jungfrau wird hingegen mit dem Wort בתולה zum Ausdruck gebracht. Das Wort begegnet ca. 50 Mal im AT und scheint keine andere Bedeutungsnuancen zu besitzen.¹²

Abweichend von allen anderen antiken griechischen Übersetzungen des AT (Aquila, Theodotion, Symmachus), die Jes 7,14 mit νεανίς wiedergegeben, hat die Septuaginta mit παρθένος den Gedanken einer Jungfrau eingetragen. Ob damit in der LXX auch eine „Jungfrauengeburt“ gemeint ist,¹³ wie sie Mt im Sinn hat, oder nur die Bedeutung des verheißenen Zeichens erhöht werden sollte, weil nämlich eine zur Zeit unberührte Frau in Kürze schwanger werden und dann gebären wird,¹⁴ ist nicht zu entscheiden. Mt hat den Jesajatext eventuell so verstanden, jedenfalls aber so interpretiert. Daher konnte er ihn im Sinne eines Schriftbeweises auf das Theologumenon von Jesu geistgewirkter Lebensentstehung aus einer Jungfrau anwenden.

Ebenso wichtig (vgl. oben zu „alles“ in V 22!) ist dem Evangelisten die zweite Hälfte des Zitates. Es überrascht, dass hier dem verheißenen Kind (Jesus) ein zweiter Name zugeordnet wird, den er als solchen nie tragen und der für den Leser – anders als „Jesus“ – eigens übersetzt wird. Da Matthäus offenkundig bewusst das Verb „sie werden (seinen Namen) nennen“ in den Plural setzt (Singular hingegen in der LXX!), hat er seine Gemeinde als Sprecherin im Blick. Für sie ist Jesus der Immanuel, was soviel heißt wie „Gott (ist) mit uns“ (μεθ' ἡμῶν ὁ θεός). Damit umschließt Mt sein Buch mit einer großen Klammer, denn es endet in 28,20 mit der Verheißung des Auferstandenen: „Ich bin mit euch“ (μεθ' ὑμῶν εἶμι). Einmal mehr ergibt sich eine Linie aus dem theologischen Präludium hinein ins Werk des Matthäus.

Die Szene endet in VV 24f. mit dem Bericht von der Erfüllung alles Gebotenen durch Josef. Die sprachliche Rückbindung an das Vorausgehende ist Mt wichtig, denn VV 20f. werden fast wörtlich wiederholt. Gottes Auftrag wird also perfekt umgesetzt. Mit der alttestamentlich bekannten „Ausführungsformel“ (=„Er tat, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte“) wird der Gehorsam Josephs ebenso unterstrichen wie das gesamte Geschehen und sein Verkündigungsinhalt nochmals als gottgewollt definiert.

Angesichts der deutlichen Abstimmung von Auftrag (VV 20f.) und Durchführung (VV 24f.) aufeinander fällt der Beginn von V 25 auf. In V 25a unterstreicht Matthäus, dass Josef mit Maria keinen Geschlechtsverkehr hatte,¹⁵ bis sie ihren Sohn gebar (καὶ οὐκ ἐγένωσκεν αὐτὴν ἕως οὗ ἔτεκεν υἱόν). Dieses überschießende Element, das durch den Engel zuvor nicht befohlen worden war, zeigt, dass jede abschwächende Interpretation des Motivs der geistgewirkten Lebensentstehung Jesu aus einer Jungfrau der mt Intention nicht gerecht wird,¹⁶ und beide Schwerpunkte des Jesajazitates gleichberechtigt nebeneinander stehen.

Exegetisch-philologisch ist hingegen nicht zu entscheiden, ob durch die Formulierung „bis sie gebar“ (ἕως οὗ ἔτεκεν), bereits für Matthäus eine bleibende Jungfräulichkeit Marias („virginitas post partum“)

¹² Vgl. Brown, Birth 147f.

¹³ Vgl. Wiefel, Mt 34.

¹⁴ Vgl. Brown, Birth.

¹⁵ Das Verbum „erkennen“ (γινώσκω) ist traditioneller Euphemismus für den Geschlechtsverkehr (vgl. Gen 4,1; Lk 1,34).

¹⁶ Anders Stendahl, Quis 103: „Then the ἡ παρθένος ἐν γαστρὶ ἔξει καὶ τέξεται υἱόν would be the *basis* for the application of the title Immanuel, not the point itself.“

intendiert war.¹⁷ Er verwendet ἕως sowohl, um eine Terminisierung anzugeben (vgl. 2,9.13; 5,26 u.ö.) als auch ohne diesen Aspekt (vgl. 5,25; 16,28; 28,20). J. Gnilka resümiert daher vorsichtig: „Die Zeitangabe (bis zur Geburt) beinhaltet nicht eine Befristung dieses Zustandes, sondern stellt lediglich sicher, daß Maria als Jungfrau gebar. Die griechische Formulierung bezeichnet die Grenze, innerhalb derer etwas anhält, ohne daß damit gesagt sein soll, daß sich danach etwas ändert.“¹⁸

Martin Stowasser

📖 R. E. Brown, *The Birth of the Messiah. A Commentary on the Infancy Narratives in the Gospels of Matthew and Luke* (ABReference Library), New York 21993; H. Frankemölle, *Matthäus. Ein Kommentar. I*, Düsseldorf 1994; J. Gnilka, *Das Matthäusevangelium. I* (HThK 1,1), Freiburg 1986; U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus. I* (EKK 1,1), Düsseldorf 52002; K. Stendahl, *Quis et Unde? An Analysis of Mt 1–2: Judentum – Urchristentum – Kirche* (Fs. J. Jeremias / BZNW 26), Berlin 1960, 94–105; H. Strack / P. Billerbeck, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. III. Die Briefe des Neuen Testaments und die Offenbarung des Johannes*, München 1926; W. Wiefel, *Das Evangelium nach Matthäus* (THK 1), Leipzig 1998.

¹⁷ Vgl. ausführlich Luz, Mt I 108.

¹⁸ Gnilka, Mt I 21f. Expliziter Luz, Mt I 153, der betont, dass eine fortdauernde Jungfräulichkeit Marias Mathhäus “völlig fernlag”.